Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

26.

Freitag, am 27. März 1829.

Die Tigerhöhle.

(Fortsetzung.)

Noch immer tobte das Wetter so gewaltig, daß wir uns vor seinem übertönenden Getöse nicht durch Worte verständigen konnten, und jeden Gedanken an eine gesellige Mittheilung aufgeben mußten. Wenn wir glaubten, die empörte Natur habe ihre Kräfte erschöpft, und müsse nun endlich aufhören, ihre mächtige Stimme im Donner und Sturm vernehmen zu lassen, so überzeugte uns bald der zunehmende Sturm, und der stärker rollende Donner von ihrer übermächtigen Gewalt, die in jenen Regionen keine Schranken kennt. Zwischen dem Donnergebrüll unterschieden wir das Getöse der vom Sturm entwurzelten, und niederstürzenden Bäume, das Toben der entfesselten Waldströme, das Angstgeschrei der Thiere des Waldes.

In-

Indessen wurde es, da die Blitze nur noch selten, und sehr matt leuchteten, so düster in der Höhle, daß wir einige Schritte vom Eingange nichts erkennen konnten. Wir waren eben im Begriff, uns durch die Oeffnung hinaus zu begeben, um im Freien die Rückkehr unserer Indianer zu erwarten, als ein Stöhnen und seltsames Brummen im Hintergrunde der Höhle unsere Schritte zurückhielt, und unsere ganze Aufmerksamkeit rege machte. Wharton und ich horchten nach jener Gegend hin. Der verwegene Seekadett aber, und mein Jäger Frank, tappten und griffen sich bereits an den Wänden der verdächtigen Stelle näher.

„Was wollt Ihr thun?“ rief der Capitain, als er ihr Unternehmen bemerkte. „Es ist gefährlich, sich so unbedachtsam einem unbekannten Etwas entgegen zu stellen. Kommt gleich zurück! In diesem Lande lauert das Verderben in tausend neuen Gestalten.“

Die beiden kühnen Burschen hatten ihn nicht vernommen. Sie waren in die Tiefe der Höhle gedrungen, und kehrten bald mit Ausrufungen des Erstaunens zurück. Jeder von ihnen trug in den Armen ein junges, seltsam gezeichnetes Thier, von der Größe einer Katze, aber von stärkerem Knochenbaue, und mit großen scharfen Schneidezähnen versehen. Die Augen der jungen Thiere leuchteten grünlich, starke Krallen waren

ten an ihren Pfoten, und die blutrothe Zunge hing spielend aus dem Munde herab.

Kaum hatte Wharton die Thiere erblickt, so rief er mit allen Zeichen, und dem Tone des höchsten Entsetzens:

„Fort von hier sogleich, oder wir sind Alle verloren! Unser Unglück hat uns zu dem Lager" —

Er wurde durch das furchtbare Geheul unserer Indianer unterbrochen. Diese stürzten, wie ich durch die Oeffnung bemerkte, den Weg, den sie eingeschlagen hatten, wieder zurück. Ein schreckliches Wort aus ihrem Munde enthüllte mit einem Mal die gefährliche Lage, in der wir uns befanden.

„Ein Tiger! Ein Tiger!" hallte es mit Zetergeschrei durch den Wald.

Des Kapitains unvollständige Rede war nun ergänzt, unser Unglück hatte uns zu dem Lager des blutgierigsten aller Raubthiere geführt.

Das wüthende Thier mußte den Indianern auf den Fersen sein. Mit ungemeiner Schnelligkeit und Gewandheit erkletterten sie zwei hohe Cederstämme, die in der Nähe des Höhleneinganges standen, und verbargen sich in ihren Wipfeln.

pfeln. Nach einer vorübergehenden Bestürzung, die mich für einige Augenblicke unthätig machte, griff ich schnell nach meinem Gewehre. Wharton aber hatte seine ganze Kälte und Besonnenheit wiedergewonnen, und, indem er selbst sogleich Hand anlegte, forderte er uns auf, ihm einen großen Stein, der in unserer Nähe lag, vor die Oeffnung des Einganges wälzen zu helfen. Das Gefühl der dringenden Gefahr steigerte unsere Kräfte. Schon hörten wir das furchtbare Gebrüll des herannahenden, ergrimmten Raubthiers. Wir waren unrettbar seine Beute, wenn es eher den Eingang erreichte, ehe uns dessen Sperrung gelungen war. Da sprengte es in ungeheueren Sätzen heran, da sahen wir, wie es sich bückte, um durch die Oeffnung hereinzuschlüpfen, aber in diesem verhängnißvollen Augenblicke war auch unser Werk vollbracht, und der schwere Stein, der durch seine Lage, auf dem nach außen hin abschüssigen Boden, an Gewicht gewann, stand seinem Eindringen im Wege.

Zwischen dem Stein, und der obern Wand des Eingangs, war eine Spalte geblieben. Durch diese sahen wir einen Theil von dem Kopfe des Tigers, und seine feurigen Augen, die sich wie Räder drehten, starrten zu uns herein. Sein gräßliches Brüllen hallte furchtbar in dem Gewölbe der Höhle wieder, und wurde durch das heisere Brummen der Jungen, die Lincolm und Frank weit hinweg geschleudert hatten, erwiedert.

dert. Vergebens bemühte sich unser blutlechzender Feind, den Stein, der ihm den Eingang verwehrte, mit seinen Krallen zu packen, und zu bewegen; vergebens versuchte er, indem er seinen Kopf dawider stemmte, ihn mit dem ganzen Andrange seines Körpers von der Stelle zu schieben. Diese mißlungnen Versuche, und die Besorgniß um seine Jungen, steigerten seine Wuth. Sein Gebrüll wurde zu einem entsetzlichen, das Innere durchschneidenden Geheul, und seine immer mehr erglühenden Augen schossen Blitze in die Nacht unseres Aufenthaltes.

„Jetzt ist es Zeit nach ihm zu schießen!" sagte Wharton mit seiner gewöhnlichen Ruhe. „Nehmt nur die Augen aufs Korn, dann geht die Kugel gerade ins Gehirn, und das Unthier stört uns nicht mehr." Doch mit Schrecken wurden wir inne, indem wir losdrückten, daß das Pulver naß geworden, und verdorben war. Diese Entdeckung versetzte uns in die höchste Bestürzung. Vergebens suchten uns die Indianer draußen zu Hülfe zu kommen, indem sie ihre Pfeile auf den Tiger abschossen; nur einer traf endlich, und verwundete das Thier dicht am Auge, so daß der Pfeil in der Wunde stecken blieb. Doch bald befreite es sich von dem Pfeile, dem ein Strom von Blut aus der Wunde folgte, und legte sich aufs neue vor die Oeffnung.

Um unsere Gefahr aufs Höchste zu steigern,

mußte

mußte Frank durch seinen rohen Jägersinn verleitet werden, die beiden Jungen mit einem Strikke zu erwürgen, und sie mit dem Ende seines Büchsenlaufs dem alten Tiger hinauszuschieben, bei dessen entsetzlichem Geheul wir erbebten, und den unsinnigen Frank verwünschten, der aber keine Spuren von Besinnung und Reue zeugte, sondern nur die Betäubung der Todesangst und des Schreckens.

In diesem Augenblicke verkündigte uns ein schreckliches Geschrei der Indianer ein neues drohendes Unheil. Ein zweiter Tiger näherte sich in ungeheuren Sprüngen, indem die Gesträuche und jungen Bäume unter seinem wilden Anlaufe zusammenbrachen. Es war die Mutter der erwürgten Jungen, und ihr Geheul übertraf an Furchtbarkeit Alles, was wir bisher gehört hatten. Auch in der Anstrengung, mit welcher sie den Eingang der Höhle zu erstürmen suchte, als ihre weit geöfneten dampfenden Nasenlöcher durch die Witterung ihr die Mörder ihrer Jungen verrathen hatten, erkannten wir bebend die Größe ihrer Wuth, und unsere Gefahr. Als diese Anstrenungen vergeblich waren, sprang sie unter entsetzlichem Geheul auf den Fuß des Hügels, dann mit blitzschnellen Sprüngen hinauf und hinab an dem Felsstücke, welches unsere Brustwehr bildete, so daß wir kaum ihre Gestalt wahrnehmen konnten. Auf ein Mal setzten sich Beide, nachdem sie einige Augenblicke neben einander, wie in Be-

rathung,

rachung, still gestanden hatten, in Trab, und waren, indem sie nach derselben Seite forteilten, unsern Augen entschwunden.

Ich konnte mich nicht enthalten, in dieser Entfernung unserer racheschnaubenden Gegner eine Aussicht auf unsere Erlösung zu erblicken, und äußerte dieses laut. Wharton aber schüttelte ernst das Haupt, und sagte:

„Schmeicheln Sie sich ja nicht mit der Hoffnung, daß diese Thiere eher von uns ablassen werden, als bis sie überzeugt sind, der Tod habe ihre Rache übernommen und ausgeführt. Diese Höhle bleibt unser Grab. Von hier ist kein Entrinnen, und die Stunden, die wir noch zu leben haben, sind gezählt.

Ungeachtet dieser Versicherung des Kapitains, schien doch schon im nächsten Augenblicke ein Hoffnungslicht unsere verzweiflungsvolle Lage zu erhellen. Wir hörten uns, von außen her, beim Namen rufen, und sahen zu unserem Erstaunen, die beiden Indianer vor dem Eingange der Höhle stehen. Mit dem ganzen lebendigen Geberdenspiel, welches der Indianer nur, wenn seine Leidenschaften erregt worden sind, anwendet, und das gegen seine sonstige ruhige Schwermuth so auffallend absticht, forderten sie uns auf, unsern Kerker zu verlassen, und mit ihnen den einzig möglichen Rettungsversuch zu wagen. Dieser bestand

stand in eiliger Flucht, während der Tiger und die Tigerinn den Hügel umkreis'ten, um einen andern Durchgang in das Innere der Höhle zu suchen, ehe sie zurückkehren, und dann gewiß ihr festes Lager vor dem Eingange wieder nehmen würden.

Keiner von uns zauderte, der Aufforderung unserer Führer zu entsprechen. Mit großer Geschwindigkeit ward der Stein von der Oeffnung hinweggewälzt, und wir krochen nun so schnell als möglich aus unserm Grabe hervor. Wharton war der Letzte. Er hatte sein gutes Doppelgewehr nicht im Stiche lassen wollen, während wir übrigen nur bemüht waren, den Schreckensort auf das eiligste zu verlassen. Als wir uns sämmtlich im Freien befanden, war jedes fernere Verweilen von der höchsten Gefahr. Aus der Ferne hörten wir jetzt wiederum das Brüllen der Tiger, und wir folgten gern dem Beispiele der Indianer, die im schnellsten Laufe nicht den Pfad, welchen wir gekommen waren, sondern einen andern, welcher als Fortsetzung von jenem seitwärts führte, einschlugen.

Durch die Baumstämme, welche der Sturm in den Weg geschlendert hatte, und durch die Schlüpfrigkeit des Bodens, wurde uns die Flucht sehr erschwert. Besonders hatte Wharton, der, wie die meisten alten Seemänner, eine gewisse Schwerfälligkeit und Unbehülflichkeit des Ganges

besaß,

besaß, große Mühe, vorwärts zu kommen, und wir mußten seinetwegen zum östern unsern eiligen Lauf unterbrechen. Obgleich dem Seekadetten alle Leichtigkeit und Gewandtheit der Jugend eigen war, so hielt er sich doch, aus Anhänglichkeit und Ergebenheit an seinen Obern, immer in dessen Nähe, und theilte so mit diesem die Gefahr, bei der zu erwartenden Verfolgung der Tiger, zuerst deren Angriff ausgesetzt zu sein.

Wir mochten ungefähr eine halbe Stunde lang in dieser Weise unsere Flucht fortgesetzt haben, als wir ins Freie gelangten, und der Wald hinter uns blieb. Wir standen am Abhange eines kahlen Hügels, und der Pfad führte uns an den Rand einer Bergspalte, welche die verengte Fortsetzung der uns bekannten Schlucht sein mochte. Ein lautes Geschrei der voraneilenden Indianer schlug plötzlich an unser Ohr. Ihr geübter Sinn hatte sie früher vernehmen lassen, was wir erst einige Augenblicke nachher gewahrten und erkannten. Das Knacken junger Baumstämme im Walde, ein Gebrüll, das sich in immer größerer Nähe wiederholte, verrieth uns, daß die Tiger unsere Spur aufgefunden hatten, und uns verfolgten.

Mit der Hast der Verzweiflung stürzten wir den Pfad hinab, nach der Felsenspalte hin. Ueber dieser schwebte eine jener luftigen Binsenbrücken, die nur auf beiden Seiten des Abgrunds mit

mit Stricken von Schlingpflanzen befestigt, bei jedem Tritte hin und her schwanken, und nur von dem leichten Fuße eines Indianers, oder dem eines Mannes, der jene Gegenden vielfach durchwandert hat, mit Sicherheit betreten werden. Tief unten rauschte der Waldstrom, und tausend Felsenzacken starrten drohend an den hinabsteigenden Wänden empor. Mein Jäger und ich hatten auf unseren Jagdfahrten in den mexikanischen Gebirgen schon zum öftern solche Brükken überschritten, und eilten daher, indem wir vorsichtig die Mitte hielten, ohne Schwierigkeiten unsern Führern nach. Auch der gewandte James flog mit der Leichtigkeit eines Rehes über das Binsengeflecht hin. Nur Wharton, der es langsam betreten hatte, stand noch in der Mitte des stark schwankenden Uebergangpunktes, und war bemüht, das verlorene Gleichgewicht wieder zu gewinnen, als die beiden Tigerthiere am Rande des Waldes erschienen, und, als sie uns erblickten, mit wüthendem Gebrüll, und in mächtigen Sprüngen den Hügel herabstürmten.

Mit einer raschen Bewegung befreite sich Wharton aus seiner unangenehmen Lage, und erreichte den Rand der Felsenspalte. Wir waren, unsern Führern folgend, einen felsigen Hügel, der vor uns lag, hinangeklettert. Nur James Lincolm war an der Binsenbrücke stehen geblieben, und erleichterte dem Kapitain das Betreten des festen Bodens.

So

So nahe nun auch die furchtbaren Thiere uns schon waren, so verlor Wharton doch seinen Muth, und seine Besonnenheit nicht. Er kniete am Rande der Felsenspalte nieder, und durchschnitt mit seinem Degen so schnell als möglich die Stricke, welche die Binsenbrücke an dieser Seite befestigten. Sein Werk war vollbracht, ehe noch unsere blutgierigen Verfolger an dem jenseitigen Rande der Spalte anlangten, und die Brücke fiel auf unserer Seite herab, während sie an der gegenüber befindlichen Felsenwand, durch die dort unbeschädigten Stricke gehalten, in senkrechter Lage hängen blieb.

Kaum hatte sich der Kapitain, dem wir Alle für die von ihm ins Werk gesetzte Vorsichtsmaßregel den größten Dank schuldig waren, vom Boden aufgerafft, so stürzte die Tigerinn herbei, und machte auch ohne weitere Zögerung sogleich den Versuch, die Felsenspalte zu überspringen. Es war ein furchtbar schöner Anblick, das gewaltige Thier hoch in der Luft über einem Abgrunde schweben zu sehen. Dieses Schauspiel ging mit Blitzesschnelle vorüber. Die Kraft des Thieres war zu dem ungeheuren Sprunge nicht hinreichend gewesen. Es stürzte in die Tiefe, und indem an den Felsenzacken sein Gebein zerschellte, drang sein Jammergeheul herzdurchschneidend zu uns herauf. Der Tiger, welcher seiner Gefährtinn auf dem Fuße nachgefolgt war, ließ sich durch ihr Schicksal nicht abschrecken. An seinem

lautern

lautern Brüllen, an dem Schaume, der seinem Rachen in großen Blasen entquoll, konnten wir seine gesteigerte Wuth erkennen. Er war glücklicher, als die Tigerinn. Es gelang ihm, mit einem riesenmäßigen Sprunge den diesseitigen Rand zu erreichen, so daß er sich mit den Krallen der Vordertatzen in diesen einklammern konnte, und nun bemüht war, die Hinterfüße nachzuziehen.

Bei Erscheinung dieser neuen Gefahr brachen die Indianer, nach ihrer Sitte, in ein wildes Geschrei aus, und setzten sich in Bereitschaft, ihre gewöhnliche Zuflucht in Erkletterung hoher Bäume zu suchen. Ehe sie aber diese Absicht ausführen konnten, wurde Aller Gefahr auf eine eben so unerwartete, als für uns traurige Weise ein Ende gemacht.

Wharton, der sich noch zunächst der Spalte befand, trat dem Tiger muthig entgegen und stieß ihm seinen Degen bis in das Gefäß in die Brust. Das Thier aber ward durch die Verletzung noch nicht gänzlich seiner Kräfte beraubt. Es war ihm gelungen, eine seiner Hinterpfoten auf den Rand der Spalte zu bringen, und, indem es nun dem Capitain, der seinen Degen mehrere Male in der Wunde umkehrte, dicht gegenüber war, schlug es die Krallen der rechten Vordertatze in den Schenkel seines Gegners. Aus der furchtbaren Verletzung rann Whar-

tons Blut in Strömen herab. Dennoch, und wie sehr auch der Tiger bemüht war, ihn zu Boden, oder mit sich in den Abgrund zu reißen, verlor der muthige Kämpfer die Besonnenheit nicht. Er ergriff mit der linken Hand einen jungen Baumstamm, der neben ihm stand, und hielt sich fest an diesen, während er mit der rechten den Degen stark in des Tigers Brust drängte, und mit zurückgebogenem Oberkörper dem Rachen des wüthenden Thieres auswich.

Dieses Alles war das Werk einiger Augenblicke. Die Indianer, Frank und ich, eilten von unserer höher gelegenen Stelle herab, um dem Capitain beizustehen. Früher aber, als wir zu diesem gelangen konnten, hatte sich James ihm zur Seite gestellt. Der Jüngling hatte das Gewehr des Kapitains, das neben ihm am Boden lag, ergriffen, und führte nun mit dem Kolben einen so fuchrtbaren Streich auf den Kopf des Tigers, daß dieser die erschlaffenden Tatzen von dem Kapitain, und von dem Felsenrande losließ, und betäubt in den Abgrund stürzte. Aber der heldenmüthige James war bei dieser That über das Maaß der zu verwendenden Kräfte geschritten. Auch ihn riß der gewaltige Schwung, mit dem er den Schlag nach dem Thiere geführt hatte, unaufhaltsam vorwärts. Er taumelte einige Male am Rande des Abgrundes hin und her, seine Hand suchte irgend einen Haltpunkt zu fassen — Alles vergebens! Eben als ich nahe genug

genug zu sein glaubte, um ihn sogleich ergreifen, und zurückreißen zu können, glitt einer seiner Füße am Rande ab, er schwebte noch einige Augenblicke über dem Abgrunde, dann stürzte auch er dem erschlagenen Feinde in die Tiefe nach.

Ein schreckliches Geheul unserer Indianer gab mir die Besinnung zurück, die ich für den Augenblick verloren. Der fürchterlich zerrissene Wharton lag in tiefer Ohnmacht am Rande der Spalte. Die Indianer wußten mit herbeigeholten Kräutern das Blut sehr geschickt zu stillen, und ihn mit unsern Tüchern zu verbinden. Der Kapitain blieb bewußtlos, sein Odem ging schwer, sein Puls schlug fieberhaft.

(Der Beschluß folgt.)

Mancherlei.

Hölzerne Häuser in Norwegen.

Sie sind eben so warm, als wohlfeil, und die Wände lassen nicht die mindeste Kälte oder Feuchtigkeit durch. Bei der Erbauung werden nehmlich eine Reihe runder Balken immer einer über den andern gelegt, und die Zwischenräume sorgfältig mit Moos ausgefüllt. Das Ganze wird

hierauf

hierauf dick mit Theer bestrichen, und von Innen und Außen mit Bretern verkleidet, die man immer über einander zu nageln pflegt. Die Zimmer werden dann mit Pappe überzogen, nach der Kunst tapezirt, und mit hohen viereckigten Oefen versehen. Man befindet sich in einem solchen Hause bei der strengsten Kälte unbeschreiblich wohl.

Bärenjagd in den Pyrenäen.

Der Jäger bindet sich vorne und hinten drei bis vier große, recht dickwollige Schaaffelle um. Dann versieht er sich mit einer guten gezogenen Büchse und der nöthigen Munition, eben so mit einem großen, starken, äußerst spitzigen Dolche, etwas Mundvorrath und einer Kürbisflasche mit Branntwein. Auf diese Art wandert er in dem Gebirge fort, bis er ein Bärenlager erreicht, wo er dann einen ganz eigenen Zweikampf zu bestehen hat. In dem Augenblicke nehmlich, wo der Bär den Jäger ansichtig wird, kommt er brummend auf ihn zu, umklammert ihn mit den Vordertatzen, sucht ihn zu beißen und zu würgen, und bringt ihm auch wirklich zuweilen gefährliche Wunden bei. Der Jäger muß sich daher bemühen, ihn abzuhalten, oder wenn das nicht möglich ist, ihm wenigstens das Beißen zu verwehren, indem er ihm die Schnautze mit dem linken Oberarme zusammendrückt. Zugleich muß er ihm mit der

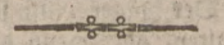
der rechten Hand den Dolch in die Rippen stoßen, und diesen einigemal in der Wunde umdrehen. Ist dies geschehen, so stürzt der Bär zu Boden, worauf er ohne Gefahr vollends getödtet werden kann.

Neue Strafe.

In England ist eine solche ersonnen worden für Alle, welche bei den Hahnenkämpfen ihren Wettverlust nicht ehrlich zahlen. Sie werden nehmlich auf einen Stuhl oder in eine Art Korb gesetzt, welcher auf Pfählen steht und hoch über den Kampfsplatz hervorragt. Hier müssen sie bis zu völliger Beendigung der Kämpfe, dem Hohne aller andern Zuschauer bloßgegeben bleiben. Wie indessen jedes Ding wenigstens eine gute Seite hat, so auch dieser Schandsitz. Niemand sieht nehmlich die Hahnengefechte besser und bequemer, als die Bestraften.

Auflösung der Charade im letzten Blatte:

Januar.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

26.

Freitag, am 27. März 1829.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung:

Da bei dem Festungsbau zu Posen noch eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern gebraucht wird, und also diejenigen, welche aus hiesigen Gegenden dort Erwerb suchen möchten, dort ihre Rechnung finden werden; so werden sämmtliche Creis- und Orts-Behörden hiermit angewiesen, dieses mit den folgenden Modalitäten in ihren Bezirken bekannt zu machen.

Die Arbeiter müssen mit einem Spaten oder Schaufel, wo möglich auch mit einer Hacke versehen seyn. Das Tagelohn beträgt 7 sgr. Da jedoch beinahe alles in Accord gearbeitet wird; so kann der Erwerb nach Umständen noch höher ausfallen. Bei ihrer Ankunft in Posen müssen sich die Arbeiter durch ein Attest ihrer Ortsobrigkeit, wenigstens des Schulzen ihres Wohnortes, bei der dortigen Polizei-Behörde ausweisen, und wegen der Arbeit sich bei dem Festungs-Bau-Director, Ingenieur-Haptmann Herrn von Prittwitz, melden.

796. März I. XII. Breslau den 7. März 1829.

Königl. Preuß. Regierung. Abtheilung des Innern.

bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Beifügen: daß diejenigen Arbeiter aus hiesiger Stadt, welche von vorbemerkter Gelegenheit zum Brodterwerb Gebrauch machen wollen, sich vor der Abreise bei uns zu melden haben. Brieg den 23. März 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko machen wir hiermit bekannt: daß vom 2ten des Monats Mai c. ab, vor dem

Oder-

Oberthore und zwar vor dem Hornwerk auf der Viehaue der Verkauf von Holz, Bretter, Latten, Heu, Stroh und Kohlen am Wochenmarkttage, an andern Wochentagen aber, auf dem hiesigen Markt, auf dem bisherigen Platze statt finden wird. Brieg den 19. März 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

Zur Beseitigung entstandener Zweifel wird bekannt gemacht, daß in Absicht der Herbergswirthe die polizeyliche Qualifikazion erforderlich ist, welche hinsichtlich aller Gast- und Schenkwirthe verlangt wird.

Befassen sich dergleichen Herbergswirthe mit der Verabreichung von Getränken und Speisen an die die Herberge besuchenden Personen, so sind sie, wie sich von selbst versteht, der Gewerbesteuer vom Gast- und Schankgewerbe unterworfen. Breslau den 23. Febr. 1829.

Königl. Regierung

wird zur Kenntniß der betreffenden Gewerbetreibenden gebracht. Brieg den 13. März 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vier Stück Gänse, vielleicht irgend wo entwandt, sind angehalten worden, so wie auch ein herrnloser Hünerhund sich hier eingefunden.

Die Eigenthümer beider Gegenstände werden hierdurch zum Nachweis ihres Eigenthumsrechts binnen 10 Tagen bei Vermeidung weiterer gesetzlicher Verfügung, aufgefordert. Brieg den 22. März 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Warnung.

Das wieder häufig bemerkbar werdende verbotene Tabackrauchen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, in

in Gehöften, Stallungen und an andern gefährlichen Orten, wird bei der durch die allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. Paris den 31. August 1815 festgestellten Strafe von 2 Rthlr., hiermit wiederholt untersagt.

Brieg den 19. März 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Da ein großer Theil der hiesigen resp. Bewohner mit dem Geschäftsbetrieb der Herrn Bezirks-Vorsteher und der Wichtigkeit ihres Amtes nicht hinlänglich bekannt ist; so finden wir uns veranlaßt, den §. 182 der Preußischen Städte-Ordnung zur künftigen Beachtung wörtlich anzuführen:

„Jeder Bezirks-Vorsteher bildet eine Unterbehörde des Magistrats. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Bezirk, welchem er vorsteht. Hierin wird ihm die Besorgung der kleinen Angelegenheiten und die Kontrolle der Polizey-Ordnungen übertragen, dahin gehören, die Aufsicht auf Straßen, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen u. s. w. deren Reinigung, kleine Ausbesserungen derselben, Controlle der Erleuchtung und Nachtwache, Aufsicht auf öffentliche Plätze und deren Reinigung, Besorgung von Leistungen dieser Art auf Rechnung säumiger Particuliers, Verwaltung und Aufsicht über Rettungs-Anstalten des Bezirks und Befolgung der Aufträge der Deputation in Beziehung auf die Polizey-Anstaltea. Ihm liegt ob, sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in seinem Bezirk zu bekümmern, diejenigen Mängel, welche von ihm nicht abgeholfen werden können, hat er der betreffenden Deputation und Commission anzuzeigen. Dasselbe muß besonders bei Unglücksfälle drohenden Gefahren geschehen, die von ihm nicht gleich abgewandt werden können."

Zum

Zum allgemeinen Wohl der Stadt muß es sehr wünschenswerth seyn, daß die Herrn Bezirks-Vorsteher dem Vorhergehenden aufs beste zu entsprechen sich bemühen, und daß die übrigen Mitglieder der respectiven Kommune durch williges Entgegenkommen die erstern in der Ausübung der schweren Berufspflichten aufs Möglichste unterstützen.

Brieg, den 17 en März 1829.

Der Magistrat.

Avertissement.

Auf Antrag des hiesigen Magistrats in Vertretung des Dominil Brlegischdorff, haben wir zur gerichtlichen Verpachtrng der dem Erbscholtisei-Besitzer Mittmann zu Brlegischdorff gehörigen 63 Morgen 57½ □Ruthe dismembrirten Briegischdorffer Dominial-Aecker daselbst für das laufende Jahr 1829 einen peremtorischen Biethungs-Termin im Gerichtskretscham zu Brlegischdorff vor unserm Commissarius Herrn Justiz-Assessor Müller auf den 3ten April a. c Nachmittags 3 Uhr angesetzt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß der Zuschlag der Pacht an den Meistbiethenden unter den in termino selbst bekannt zu machenden Bedingungen ohnfehlbar erfolgen wird.

Brieg den 26. Februar 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Nachdem in Folge der Concurs-Eröffnung über das Vermögen des Kaufmann Gabriel hierselbst zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen dessen Gläubiger ein Termin auf den 28ten April k. J. Vormittags 9 Uhr vor dem Königl. Justiz-Assessor Herrn Müller angesetzt worden, so werden alle etwanigen unbekannten Gläubiger hiermit vorgeladen, in diesem Termine entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte, wozu ihnen im Fall der Unbekanntschaft

der

der Herr Justiz-Commissarius Herrmann hieselbst und der Herr Justiz-Commissarius Glöckner zu Ohlau vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Masse gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, widrigen Falls sie mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt werden, und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditores ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Brieg den 24. December 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es soll im Wege der Exekution das dem Coffetier Gürthler hierselbst gehörige und an der neuen Breslauer Chaussée ohnweit dessen Besitzung liegende eichene Bauholz in termino den 4ten April c. Nachmittags 2 Uhr meistbiethend verkauft werden, und werden Kauflustige hierzu eingeladen. Brieg den 19. März 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Lotterie-Anzeige.

Bei ziehung 3ter Classe 59ter Lotterie fielen in meine Einnahme: 75 Rthlr. auf No. 33995. 40 Rthlr. auf No. 33916. 25 Rthl auf No. 7229. 40. 57. 84. 85. 9534. 600. 24027. 65. 94. 99. 58734. 74. 75. und 90. Die Erneuerung 4ter Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts bis zum 12ten April geschehen seyn. Kaufloose zur Classen-Lotterie und Ganze und Fünftel zur 2ten Courant-Lotterie sind zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Bekanntmachung

Die conzessionirte Zahnärztinn Amalie Schneider aus Magdeburg, macht einem hochzuverehrenden Publikum bei ihrer Durchreise ihre Anwesenheit bekannt und bittet hülfsbedürftige Befehle gefälligst in ihrer Wohnung abzugeben. Ihr Logis ist im blauen Hirsch.

Conzert-Anzeige.

Haydens größtes Meisterwerk,

die Schöpfung,

ist hier in Brieg noch niemals vollständig und mit derjenigen Ausstattung, welche einer solchen Composition gebührt, zur Aufführung gekommen. Jetzt treffen mehrere glückliche Umstände zusammen, welche es möglich machen, einen längst gehegten Wunsch der Musikfreunde und Verehrer Haydens in Erfüllung gehen zu lassen. Unterstützt von einem zahlreichen Sängerpersonale und einem möglichst starken Orchester, so daß die mitwirkenden Personen nahe an zwei hundert gebracht werden dürften, gedenke ich die Schöpfung am 6ten April dieses Jahres in dem Arndschen Saale aufzuführen und lade die verehrten Einwohner Briegs gehorsamst und ergebenst ein, mein Unternehmen gütigst durch zahlreichen Besuch des Saales an dem bezeichneten Abende zu unterstützen. Billets auf das Musikchor des Saales werden zu 20 Sgr, in dem Saal selbst zu 10 Sgr. und auf die Gallerie zu 5 Sgr. bei mir, in meiner Amtswohnung, und in der Buch- und Musikhandlung des Herrn Schwartz zu haben sein. Die Anschlagzettel werden am Tage der Aufführung das Weitere besagen.

Brieg den 24. März 1829.

Carl Kühn,
Cantor an der Nikolai-Kirche.

Zu vermiethen.

Auf der Langengasse in No. 303 sind zwei Stuben nebst allem Zubehör zu vermiethen und zu Ostern oder Johanni zu beziehen.

Anzeige.

Anzeige.

Ich muß mein seither auf dem Rathhause inne gehabtes Geschäfts-Zimmer bis zum ersten Julius c. räumen; sollte ein dazu geeignetes Locale in der Mitte der Stadt vacant sein oder werden, und die Eigenthümer mir solches zu vermiethen geneigt sein, so bitte ich um Nachricht. Brieg den 24. März 1829.

Der Landes-Inquisitor
Pätzhold.

Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrende Einwohner hiesiger Stadt, mache ich hierdurch bekannt, daß ich durch eine sechsjährige Praxis als Stuben- und Oehl-Maler, mich in den Stand gesetzt fühle, einen jeden Kenner und Freund der Kunst mit meiner Arbeit nach Wunsch zufrieden stellen zu können, um so mehr als mit den neusten Berliner und Wiener Tusengs, von mir zur Probe gefertigt, und welche stets bei mir in Augenschein zu nehmen, versehen bin, daher ich gegen möglichst billige Preise und prompte Bedienung um geneigte Aufträge ergebenst bitte. Carl Reinig,

Maler und Bürger hieselbst.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich die Bade-Anstalt des Herrn Posamentier Schärff in Pacht übernommen habe, indem ich die promteste Bedienung verspreche, bitte ich um geneigten Besuch dieser Anstalt; mache aber zugleich aufmerksam, daß die alten Bade-Billets von mir nicht honorirt werden können.

Sacher, Tischler-Meister.

Anzeige.

Daß ich vom 1ten April d. J. ab in dem Hause zur goldnen Kanone auf der Paulauer Gasse, die Speisewirthschaft exerziren, und dafür sorgen werde, daß sowohl Mittags als Abends warme Speisen, schmack-

haft zubereitet, für billige Preise zu bekommen sind, mache ich mit der ergebensten Bitte bekannt, mich des Zutrauens in dieser Beziehung zu würdigen, und gewärtig zu sein, daß ich demselben jederzeit zu entsprechen bemüht sein werde. Der Lohnbedienste Bigalke.

Delicatessen-Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Braunschweiger Wurst á 16 sgr. fließenden Caviar 35 sgr. geräucherten Lachs 20 sgr. Holländischen Käse 7 sgr. Cremser Senff 7 sgr. französische Capern 28 sgr Brabanter Sardellen 6 sgr. Krach-Mandeln 12 sgr. Sultaner Rosinen 11 sg. Alexanderiner Datteln 10 sgr. Smyrner Feigen 6 sgr. Türkische Nüße 5 sgr. das Pfund. Elbinger Brücken 2 sgr. Citronen 1 sgr 6 pf. Aepfelsinen 3 bis 5 sgr. das Stück. Carl Frd. Richter.

Zu verpachten.

Ein zum Grünzeug-Anbau gut eingerichteter Garten, ist zu verpachten und gleich zu übernehmen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

In dem Hause No. 57 (am Markt und Mühlgassen-Ecke) ist der Oberstock bestehend in 5 Stuben, 1 Alkove, Keller, Küche, Holzstall, Wäschboden rc. auf Johanni dieses Jahres zu vermiethen; eben so der Mittelstock mit gleichem Beygelaß, welcher in 5 auch 7 Stuben überlassen werden kann, in genanntem Termine zu beziehen.

Darauf Reflectirende erfahren die nähern Bedingungen bey Carl Wilh. Koppe.

In dem Hause No. 16 am Ringe, ist der Oberstock, bestehend in 4 Stuben nebst allem Zubehör, auf Johanni d. J. zu vermiethen, wie auch Parterre das Gewölbe zum Betrieb der Handlung, ebenfalls auf Johanni zu vermiethen ist. Das Nähere beim Eigenthümer.

Henke, Goldarbeiter.

In No. 186 auf der Paulauer Straße ist im Hinterhause, eine Stube nebst Bodenkammer, mit, oder ohne Küche und Holzstall zu vermiethen, und bald zu beziehen.